

Simon (Schimmen) Weinber, geboren am 17. Mai 1895 in Pidvolochyska/ Podwolocyska bei Ternopil/ Galizien (heute Ukraine), Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Spiegelbrücke 3. 1933/34 Flucht nach Frankreich, Internierung im Camp Drancy, von dort am 24. 7.1942 deportiert nach Auschwitz. Dort ermordet am 5. Oktober 1942.

Minna Weinber geborene Hilsenrath, geboren am 10. November 1897 in Kalninca/ Galizien (heute Ukraine), wohnhaft in Magdeburg, Spiegelbrücke 3, 1933/34 Flucht nach Frankreich, wird interniert im Camp Drancy, von dort am 24. 7.1942 deportiert nach Auschwitz. Ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Die Namen der Eltern von Simon Weinber sind bekannt, Peisach und Miriam geb. Siegmann. Sie haben wohl nicht in Magdeburg gelebt, wenigstens gibt es hier kein Grab mit ihrem Namen. Ob allerdings Josel (Josef) und Feige Hilsenrath geborene Feuer oder Herrmann, die nach 1900 Fassslochsberg 20 wohnen, die Eltern von Minna sind, kann nur vermutet werden. Sie haben eine Woll- und Weißwarenhandlung in der Gustav-Adolf-Str. 24. Feige Hilsenrath stirbt am 8. Mai 1921 und er am 4. November 1933. Ihre Gräber finden sich auf dem Israelitischen Friedhof in Magdeburg.

1925 wird Minna Weinber geborene Hilsenrath im Adressbuch erstmals genannt – sie betreibt ein „Strumpf-Spezialhaus“ in der Spiegelbrücke 3, das 1930 unter dem Namen ihres Mannes aufgeführt wird.

Es wäre wohl nicht viel mehr, was wir von Simon und Minna Weinber wüssten. Aber der auch aus Magdeburg stammende jüdische Journalist und Schriftsteller Heinz Abosch (1918-1997), erzählt einiges von ihnen in seinen Lebenserinnerungen. Danach kommt Simon oder Schimmen Weinber wohl nach dem Erstem Weltkrieg aus dem vormals österreichischen Galizien nach Deutschland und hat in Magdeburg ein kleines Geschäft. Der Laden und sein Besitzer prägen sich Heinz Abosch schon in seiner Kindheit ein, weil Weinber in der jüdischen Community eine Besonderheit darstellt. Er schreibt „Schimmen war ein von den meisten Juden der Stadt gemiedener Außenseiter, der Provokationen liebte. Mit seiner Frau Manja hatte er einen kleinen Lederladen besessen, an den hohen Feiertagen weigerte er sich, ihn, der Tradition gemäß, zu schließen. Ja, es machte ihm Spaß, Pfeife rauchend sich davor aufzubauen. Ein Skandal, man bot ihm Geld an für den Verlust, den die Schließung des Geschäftes verursachen könnte. Er blieb unerbittlich, hatte um so mehr Freude an seinem Schabernack.

Wie so viele war Schimmen aus Polen nach Deutschland gekommen, um das Land der Zivilisation zu entdecken. Jiddisch, Polnisch, Russisch und noch einige andere östliche Idiome beherrschte er perfekt. Auch im Deutschen verriet er feinsten Sprachsinn. Der Magdeburger Dialekt, dessen er sich im Verkehr mit dem Volke bediente, hatte keine Geheimnisse für ihn. ... Zu Hause war er in mehreren Kulturen. Die ostjüdische der Schalom Asch und Schalom Alejchem war ihm genauso vertraut wie die moderne westeuropäische und amerikanische. Seine Lieblingsautoren waren Heine, Brecht, Tucholsky, Erich Kästner, Zola, Sinclair Lewis, Upton Sinclair... Wichtig war ihm der Marxismus-Leninismus, wie er sich bei Trotzki darstellte...“

Abosch, dessen Familie schon 1933 nach Frankreich emigriert, trifft die Weinbers dort wieder und freundet sich mit dem Ehepaar an, das ihn auch politisch lange Zeit maßgeblich beeinflusst. Wie die Aboschs leben die Weinbers eine ganze Zeit im Elsass, meistens in Straßburg. Abosch beschreibt, wie gebannt er ist von der Beredsamkeit und dem Witz und Charme Weinbers, wie sie nächtelang diskutieren und dass diese Begegnungen für ihn trotz mancher existentiellen Not seiner Familie auch eine wichtige Lehrzeit sind.

Etwa 1935 zieht es die Weinbers nach Paris, wohin sich bald danach auch Familie Abosch wendet. Auch dort ist Heinz Abosch immer wieder Weinbers begegnet und hat sich auch daran gefreut, von Manja, wie er Minna nennt, in Weinbers kleiner Mansardenwohnung umsorgt und bewirtet zu werden. Allerdings erlebt er dort auch die tiefe Resignation der Weinbers angesichts der politischen Entwicklung in der Sowjetunion und der sich verschlimmernden politischen Lage in Europa mit. Als er Paris nach 1938 verlässt, verliert er sie aus den Augen.

Anscheinend haben sie zuletzt nicht mehr direkt in Paris gewohnt – jedenfalls gibt das Sterbebuch von Auschwitz als letzten Wohnsitz der beiden Châtenay-Malabry (Hauts-De-Seine) an, einen Vorort westlich von Paris. Von dort sind sie um den 16./17. Juli 1942 im Camp Drancy interniert worden, einer der französischen Zwischenstationen auf dem Weg nach Auschwitz. Die hygienischen Bedingungen und die Ernährung sind schon dort katastrophal. 630 Jüdinnen und 370 Juden, insgesamt 1000 Personen werden von dort am 24. Juli nach Auschwitz deportiert. Soweit bekannt, haben davon nur fünf überlebt. Nur von Simon Weinber ist das Todesdatum bekannt geworden, wann Minna ermordet wurde, ist unbekannt.

Informationsstand März 2022

Quellen: Serge Klarsfeld, *Memorial to the jews, deported from France 1942-1945* (1983); Heinz Abosch, *Flucht ohne Heimkehr*, Stuttgart 1997; Gedenkstätte Yad Vashem; Auschwitz-Memorial; Hinweise und Auskünfte von Hans Christian Heinz in Lwiw/Ukraine.
Recherchen und Text: städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

211

Der Stolperstein für Simon Weinber wurde von Interinvest Immobilien GmbH & Co.KG Magdeburg gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN

211

Der Stolperstein für Minna Weinber wurde von Interinvest Immobilien GmbH & Co.KG Magdeburg gespendet.